Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 3 (1911)

Heft: 23

Rubrik: Eigenhaus des Architekten (B.S.A.) G. Revilliod in Chêne-Bourg :

Architekten (B.S.A.) Revilliod & Turettini in Genf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gartenfassade





Der Salon



as Gebände der Universität Jena

"Was Jena ist, ist es durch seine Universität", jo beginnt Borfowsky, ber gewiegte Renner bes humanismus, sein Werf "Das alte Jena und seine Universitat", Jena, Eugen Dieberichs 1908. Wer bie Geschichte dieses thuringischen Stadtchens verfolgt, wer bas Jena von heute kennt, ber wird biese Meußerung als Motto anerkennen. Die Jenenser hochschule, in ben ersten sturmischen Tagen der Reformation 1548 gegrundet, eine hochburg lutherischer Gesinnung, eine Statte stiller, freier Arbeit durch Jahrhunderte binburch, ein Stellbichein ber begeisterten Jugend, ber Sammelpunkt beutscher Geisteswelt in edlem Bettstreit mit den Großen des nahen Beimar. Zahlreiche Tafeln in mancherlei Gestalt an den Fassaben der wenigen Sauser angebracht, geben Runde vom Verweilen hervorragender Gelehrten, die Führer, helfer geworden in den schwersten Tagen des Deutschen

Reiches. Der Sinn bes vorangestellten Saßes wird lebendiger, wenn wir mit eigenen Augen sehen, wie noch heute im 20. Jahrhundert die gesamte Bevölkerung des Städtchens, die Honorationen neben den Arbeitern des großen Zeiswerkes,

ber Schottschen Glasbläserei, die Philisterin samt Kind und Kegel lebhaftesten Anteil nehmen an allen studentischen Angelegenheiten, seien es ernste Feiern, ulkige Umzüge, die den Auditorien des rector magnificentissimus Kämmer Karl ihre Organisation verdanken oder mitternächtliche Ansprachen an den stetsfort großmütigen Hannfried mitten auf dem Marktplatze.

Eines fehlte noch. Die Sochschule hatte keinen festen Bohnsig. Früher im Paulinerstift, spater im Kollegien= gebaude am Fürstengraben untergebracht, verschiedenste Rollegien in den Privathausern der Gelehrten gelesen, ich horte ein Rolleg über die flassischen Zeiten der Renaissancekunft in einem Tanzlokal, so behalf man sich durch Jahre hindurch. Heute ist auch diese Frage geloft. Jena besitt ein großes Universitätsgebaube. Dies ist eine Tatjache, die an und fur sich nicht recht= fertigte, an biefer Stelle ermahnt zu werben. Die Losung ber Bauaufgabe, aus einem Wettbewerb siegreich hervorgegangen, durch Professor Ih. Fischer, Munchen, suchte in der architektonischen Erscheinung der Gesamt= anlage ben Grundgebanken ber Entwicklung Jenas fest= zuhalten. Sie suchte bem neuen Gebaudekompler innerhalb ber Stadtanlage eine Stellung zu verleihen,

die einmal das Dominierende, heißt nicht stolz Reser= vierte, betont, baneben aber nicht außer Ucht läßt, auch in einer weisen Ausgestaltung des Baulichen zu betonen, daß die hochschule ein stetsfort lebendiges, gewichtiges Organ ber gesamten Siedlung gewesen und in diesen Tagen noch als solches bafteht. Wenn man heute vom Fuchsturm talmarts fleigt, von der Schweizer= hohe ber oder vom Turm der Stadtfirche berabschaut. so erfaßt man unwillfürlich bas neue Universitätsgebäude an der Stelle des alten Schlosses als den Kern der Stadt. Und dies mit einer Selbstverständlichkeit, fur Uneingeweihte wohl mit noch größerer Sicherheit, als ob dieses Sanze, die kleine, in der Mulde eng gedrängte Stadt, mit ihren wenigen Gaffen, mit der alten Stadt= firche, der großen Unlage der Sochschule um zwei Sofe, bekront vom massiven Turme seit Jahr und Tag ba gestanden, in den Tagen instinktiv guter stådtebaulicher Entwicklung geschaffen worden ware. Wieder einmal, und das ist's was uns so freudig stimmt, was uns vielleicht

berechtigt, auch an bieser Stelle von bieser Freude Zeugnis abzulegen, ein Bauen in einem höheren Sinne, eine Gestaltung, die auf ein Ganzes hinarbeitet. Der öffentliche Bau, als der Sammelpunkt bes Geisteslebens, als das Treibende, Rich=

tunggebende, Regierende, auch im Stadtbild flar zum Ausbruck gebracht.

Wer die Gassen Jenas abschreitet, begegnet in der Fassangestaltung der einzelnen Häuser, in der äußern Gestaltung der Stadtsirche dem Ausdruck sachlich schlichter Art. Diesem Umstande galt es Rechnung zu tragen im neuen Schaffen, das weniger im Schmückenden seine Bestimmung suchte, als in der Bemeisterung der großen Baumasse, in einer geschmackvollen Austeilung, in einer sichern Gliederung der gewaltigen Fassaden. Ein heterogenes Gebilde, Hörsäle, Bibliotheken, Sammlungen, das archäologische Museum, mußte unter einen Hut gebracht werden. Wer die Entwürfe Fischers, das Modell zu der Konkurrenz in Erinnerung behielt, der kann heute vor der Aussührung eine bemerkenswerte Wandlung der Lösung, ein Wachsen des Meisters in der Förderung der Aufgabe bemerken.

Aus einem deutlichen Anklingen an Deutscherenaissance-Motive heraus fand Fischer im Aufbau der vier Fronten, im kuhnen Schwung der breitschultrisgen Giebel, in der Durchgestaltung der großen Turmshaube, in der Konzentration des Schmuckes auf wesentsliche Stellen, Portal, Aufgänge, Hofinterieurs einen (Fortsetung auf S. 325.)

